

Interview mit Hans-August Lücker: die Gründung der Europäischen Volkspartei (Bonn, 15. Mai 2006)

Quelle: Interview de Hans-August Lücker / HANS-AUGUST LÜCKER, François Klein, prise de vue : François Fabert.- Bonn: CVCE [Prod.], 15.05.2006. CVCE, Sanem. - VIDEO (00:17:30, Couleur, Son original).

Urheberrecht: Transcription CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_hans_august_lucker_die_grundung_der_europaischen_volkspartei_bonn_15_mai_2006-de-675761d0-1fbb-43a2-878d-bb0c7fcbooa.html



Publication date: 04/07/2016

Interview mit Hans-August Lücker: die Gründung der Europäischen Volkspartei (Bonn, 15. Mai 2006)

[François Klein] Im Juni 1976 legten Sie das Statut der Europäischen Volkspartei vor, das am 8. Juli verabschiedet wurde. Woraus ist die Idee zur Gründung einer europäischen Partei entstanden?

[Hans-August Lücker] Das ist eine logische politische Entwicklung und Ereignis. Wir sind als Christdemokraten – aber nicht nur wir, auch weite Teile der SPD und andere Parteien – angetreten, um ein Europa aufzubauen. Dieses Europa muss irgendeine Form haben, eine völkerrechtliche Form. Bis heute ist die EU völkerrechtlich nicht präsent, nur der Ministerrat, aber nicht die EU als solche. Unsere Forderung war entsprechend der Forderung von Robert Schuman in seinem Dokument vom 9. Mai 1950 eine europäische Föderation. Das ist eine klare Vorstellung, eine europäische Föderation! Die muss nicht aussehen wie die amerikanische, die muss nicht aussehen wie die deutsche, aber ein föderativer Aufbau.

Das ist der Hauptpunkt der Erklärung vom 9. Mai, nicht die Montan-Union. Die Montan-Union wird behandelt als ein Teil – ein wichtiger Teil –, als ein erster Schritt. Natürlich, auch der längste Weg bedarf eines ersten Schrittes, das ist auch klar, aber es steht in der Erklärung zweimal drin: Aufbau einer europäischen Föderation, und an der zweiten Stelle heißt es dann, eine europäische Föderation, die unausweichlich ist für die Bewahrung des Friedens. Das ist eine Zukunftsperspektive, und ich wundere mich heute, wie weise unsere klugen alten Männer gewesen sind, die das damals zumindestens als Möglichkeit ins Auge gefasst haben, dass Europa seine dreihundert Jahre langen Kriege, die es gegeneinander geführt hat, noch weiterführen könnte, siehe Balkan.

Wir verstehen Europa nicht ganz richtig. Wir meinen Europa, Frankreich, Deutschland, Italien, so große Staaten: Nichts sind wir. Wir sind kleine Mittelstaaten. Jeder afrikanische Staat ist zwei-, dreimal größer. Iran ist viermal größer als Frankreich. Das muss man wissen, wenn man Politik machen will! Ich sage immer: Europa, so wie wir es vorgefunden haben, zu meiner Zeit, war nichts weiter als ein vergrößerter Balkan. Ein vergrößerter Balkan, das war Europa.

Und da hat man gesagt, wir brauchen eine Föderation. Wenn man das sagt, dann muss man nicht nur den Willen haben, sondern man muss die Instrumente haben, um das zu bewirken. Der Wille ist wichtig, was man will, und man muss die Mittel haben, die Instrumente, um das auch zu verwirklichen, und das war ausgedrückt in dieser Forderung einer europäischen Föderation. Wenn man das aber will, dann muss man selber bereit sein, für sich selber diese Konsequenzen zu ziehen. Ich kann nicht eine europäische Föderation fordern und in Wirklichkeit einen Nationalstaat weiterführen. Wenn ich aber Europa will, muss ich einen politischen Zweckverband haben, eine Partei haben, die öffentlich für diese Idee wirbt und dafür eintritt.

Das war der erste Hauptwiderstand bei mir, den ich vorgefunden habe. Die großen Landesfürsten der christlich-demokratischen Parteien, die haben gesagt: „Wieso? Wir sind doch schon da als Partei, das genügt doch.“ Sagte ich: „Ja, es genügt, ihr seid eine schöne landespolitische Partei, aber für Europa nicht. Wie wollt ihr denn Wahlkampf führen?“ Das war schwere Kost. Jetzt, auf einmal sahen die nationalen Führer, da soll was gebildet werden, das über uns steht. Wir sind doch schon da, das genügt doch, warum da noch ein Gremium schaffen, das über uns steht? Was ich euch eben gesagt habe, mit dem Gremium auf Weltebene für die Agrarpolitik. Wenn man auf einer bestimmten Ebene etwas bewirken will, muss man ein Instrument haben: auf Landesebene die Landespolitik, auf Kreisebene einen Kreisvorstand oder irgendein Gremium, das dafür verantwortlich ist.

Also war mein Vorschlag, anstelle der zwölf oder fünfzehn nationalen Parteien, eine europäische Partei. Mein bester Freund Mariano Rumor, Ministerpräsident in Italien. Mein bester Freund ... Sicher zwanzig Nächte bis morgens um drei habe ich mit ihm gebraucht, bis er zum Schluss sagte: „Hans-August, ich weiß du hast ja Recht, aber was soll denn aus mir werden?“ Da sagte ich: „Mariano, du bist Papst aller christdemokratischen Parteien in der Welt, und das sollst du auch bleiben, auch von mir aus. Aber wir brauchen in Europa eine eigene Partei, und das ist der Moment, wo wir die Christdemokraten neu strukturieren müssen. Wir brauchen eine Partei, die auch die Länder Europas umfasst, die nicht zur EG gehören – Europarat –, wir brauchen eine Partei nationaler Art und wir brauchen eine Partei internationaler

Art. Du bleibst Papst aller, mit Sitz in Rom, wo der andere Papst auch sitzt, und behältst unser Institut, das der Professor Hahn geführt hat. Die Partei des Europarates, die soll der Hassel führen, Herr von Hassel, der ist Mitglied des Europarates und der Westeuropäischen Union und spielt da eine gewisse Rolle und ist dafür fähig, er ist Bundestagspräsident gewesen und Minister, der kann das. Und die dritte Partei, die europäische Partei, da kommt ein Belgier in Frage als Vorsitzender, weil der schon in Brüssel sitzt und für die Partei, die für die EG zuständig ist, ist es ein großer Vorteil wenn er in Brüssel sitzt, wo die Musik spielt.“

Zwei Jahre habe ich gebraucht. Es gab Leute, die Luxemburger ... selbst die Belgier haben das noch zum Teil mitverstanden. Aber bei den Holländern fing das schon an, bei den Italienern sowieso. Die Deutschen waren dafür, aber taten nichts dafür. Naja, zwei Jahre habe ich dicke Bretter gebohrt, und ich bekam das nur hin, wenn der Mariano Rumor, eines Tages sagte: „Hans-August, du hast Recht, ich beuge mich dir.“ Wenn das nicht geschieht, gibt es keine europäische Partei. Ich brauche den Rumor. Meiner Tochter habe ich gesagt: „Behandle mir den Rumor gut!“. Der kam ja häufig zu mir und meine Tochter hat ihn gut bewirtet und ich sagte zu ihr: „Behandle mir den Rumor gut! Wenn der nicht ja sagt, bin ich am Ende.“ Und eines Abends, es war nachts um zwei, halb drei, da sagte er: „Hans-August, ich habe dir jetzt über ein Jahr zugehört. Ich stelle fest, du hast immer dasselbe gesagt, wenn auch mit anderen Worten. Drittens stelle ich fest, dass du Recht hast, und ich muss das anerkennen, auch wenn es mir weh tut, also machen wir eine Partei.“ Und dann lief es.

Zweites Problem: Wie soll die Partei heißen? Ich hab gesagt, wir nennen uns nicht mehr christlich-demokratische Partei, sondern Europäische Volkspartei. Es war die letzte Frage, die bei der Gründung durch Abstimmung entschieden werden musste. Die bekam keine Einstimmigkeit. Die Holländer waren bis zum Schluss dagegen. Die hatten drei Parteien: katholische Volkspartei, die historische Partei und die stärkste Partei von den – wie nennen sie sich wieder? – von den Schweizern, nicht Lutheraner, sondern Calvinisten. Und der Chef der Calvinisten war mein bester Freund. Der sagte zu mir: „Hans-August, das kann ich meinen Leuten nicht beibringen. Du weißt, das sind Leute, wenn die mal lachen wollen oder sollen, dann gehen die um Mitternacht um zwölf Uhr in den Keller, damit sie keiner hört und sieht.“ Dann sagte ich: „Das schaffe ich auch nicht. Wenn du dafür bist, okay.“ Die letzte Frage bei der Gründung: „Herr Präsident, wir haben noch eine Frage an unseren Freund Lücken: Ist das das letzte Angebot, das er macht?“ Ich hatte angeboten „Europäische Volkspartei“, darunter „Zusammenschluss der christlich-demokratischen Parteien in den Mitgliedsländern der Europäischen Union“. Dann kam die Gegenfrage: „Ist das ihr letztes Angebot?“ Ich sagte: „Ja. Weiter nur über meine Leiche, aber da bleibe ich stehen.“ Abstimmung. Die Holländer enthielten sich der Stimme, was auf europäischer Ebene die einstimmige Annahme nicht behindert. Es gab also außer den Holländern eine wirkliche einstimmige Annahme.

Ich war erlöst. Ich war erlöst. Das war für mich ein wichtiger Gesichtspunkt, denn Mitte der siebziger Jahre war abzusehen, dass mit der Identifizierung „christliche“, „katholische“ kein Staat mehr zu machen war. Damals war der Aufbruch aus dem Christlichen ins Mondäne schon im Gange. Und ich hatte gesehen, dass das auch noch weiter geht und dass der christliche Standpunkt immer noch ... aber eine christliche Partei war nicht mehr zukunftsfähig. Und dann wählte ich einen Namen, der schon früher da war. Don Sturzo, der christliche Urvater der christlichen Demokratie, hat seine Partei „Italienische Volkspartei“ genannt. Das habe ich auch gesagt. Also, zum Schluss hatte ich sie alle, bis auf die Holländer, und die Holländer enthielten sich der Stimme, ich war zufrieden.

Das dritte Problem war, im Artikel 4 der Satzung wollte ich hinein haben, dass jeder Einzelne und jede Partei Mitglied bei uns werden kann, wenn er unser politisches Programm akzeptiert, nicht unsere Doktrin, aber das politische Programm. Wenn er es akzeptiert, ist er willkommen. Nachdem die Entscheidung gefallen war, dass wir uns nicht christliche Partei nennen, war das weniger hart, aber es war vorher sehr umstritten. Wir haben heute als Mitgliedsparteien 68 Parteien und sind dank dieser Satzung von der ersten Wahl an die stärkste politische Kraft von Europa geworden und sind auch nicht unchristlicher geworden, als wir waren. Das halte ich für einen meiner größten Erfolge, die ich erzielt habe mit dieser Parteigründung. Ich hätte nicht geglaubt, dass wir 1980 schon stärkste Partei werden, aber wir sind seit 1979 stärkste Partei, haben die internationalen Sozialisten auf den zweiten Platz verwiesen und wir demonstrieren heute auch ohne Konservative 320 gegen 260 Abgeordnete.

Das waren die drei großen Probleme, alles andere sind normale gewesen, aber das waren die drei großen, und da bin ich heute wirklich innerlich, für mich, noch stolz darauf, dass es mir gelungen ist, das durchzusetzen. Und ich bin ehrlich genug, mein bester Befürworter war Herr von Hassel, evangelisch, aber ein guter Mann, mein zweitbesten Mann war Mariano Rumor, der war dann voll auf meiner Seite, und der dritte war der Bertrand, der Belgier Alfred Bertrand, der ging immer so mit mir. Die drei, die standen also fest, und mit den drei ist es auch gelungen. Und ich hatte das Glück, in dem heutigen Präsidenten Wilfried Martens den Vertreter unserer jungen Organisation kennen zu lernen, den ich dann gleich eingebunden habe in meinen Stab. Und ich habe den an allen Arbeiten maßgeblich beteiligt, sowohl am Statut wie am Parteiprogramm, und er hat es dankbar aufgenommen, und der weiß das heute noch zu schätzen, dass er das damals – er war 30 Jahre alt – ... und er hat, glaube ich, viel durch diese Arbeit auch gewonnen.

Jedenfalls, die Partei stand, der Präsident wurde gewählt, auch nach meinem Vorschlag. Es gab keinen besseren. Und dann gingen wir in den Wahlkampf, und das war gut. Wir hatten in zwei Ländern keine Mitgliedspartei, in England nicht und in Dänemark nicht. Wir hatten also dort keine Stimmen und hatten trotzdem die höchste Stimmenzahl. Das hat mir Mut gemacht!